

Sonntag 23.02.20 – Estomihi – Lukas 18,31-34
In der Welt – nicht von der Welt – radikal für die Welt
Predigt - Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Liebe Glaubende und Suchende, vlt auch Gebeutelte oder Zweifelnde,

unfassbar ist das Leiden, und schwer zu verstehen, noch schwerer anzunehmen: warum kommt es so, könnte es nicht anders sein? Dieses „unfassbar! Absolut nicht zu begreifen“, dreimal ausgedrückt, fällt besonders auf an dem Text:

Sie aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.

* * * * *

Manche von uns haben Schweres Leid erlebt in den letzten Tagen und Wochen. Sie sind hier mit der Frage im Herzen: Wo bin ich hingekommen? Verheddert und verstrickt in schwierige Lebenssituationen - unfassbare Ereignisse die sich zugeschnürt haben, Zu-Mutungen! Abgründe, Trockenheit der Seele... Und viele hier und auch außerhalb sind entsetzt und erschüttert von dem sinnlosen grausamen Töten in **Hanau**.

Hat dies Verstummen vor dem Leiden etwas miteinander zu tun?

Gibt es da Ähnlichkeit, wo wir betroffen sind von eigenem oder fremdem Leid, mit dem Unverständnis der Jünger?

Oder worin liegt der Unterschied?

Spüren wir genau hin! –

Da werden Hoffnungen enttäuscht und Pläne durchkreuzt. Und es ist ganz unklar, wie es weiter gehen soll, wie man durch kommt durch diese Situation. So viel ist ähnlich.

Unterschiedlich ist vielleicht die **Weise, wie man selbst betroffen ist:**

Wenn einen persönlich so etwas Unfassbares getroffen hat, dann steht man ja selbst mit auf dem Spiel. In Worte lässt sich das kaum fassen, aber unwillkürlich spürt man, dass man nicht nur von einer „Sache“ getroffen ist. Man weiß: Es ist etwas geschehen, was einen ein für allemal verändert hat. Und man ist herausgefordert, diese Veränderung anzunehmen, und mit zu vollziehen.

Wo man fassungslos einen Anschlag oder ein anderes Ereignis miterlebt, das in erster Linie andere getroffen hat, ist es etwas anders.

Aber liegt in dem Entsetzen nicht auch etwas davon, dass man sich selbst mit betroffen erlebt? Man weiß ja irgendwie, dass man selbst nun mit herausgefordert ist, dass Veränderung ansteht?

Vielleicht steht dann die Frage mit im Raum: Gott – wo bleibst du?
Lässt du das zu? – wie hilfst du – oder eben auch nicht? („Theodizee“)

Wer in seinem Alltag nicht besonders auf Gott bezogen lebt, für den wirkt so ein Ereignis dann leicht dahin, dass sich die **Distanz vergrößert**: Man kann sich Gott wunderbar vom Leib halten, indem man „über ihn“ räsoniert (nach Wörterbuch beschreibt das: „sich wortreich und tiefeschürfend, aber ohne konkretes Ergebnis [über etwas] äußern“). Zeigt die Formulierung „über Gott nachdenken bzw. reden“ nicht schon deutlich genug, wie unsinnig das: Wie kann man sich den „über Gott“ stellen, und ihn von dort aus zur Rechenschaft ziehen?

Etwas anderes ist es freilich, **wenn man im eigenen Glauben durcheinandergekommen ist**. Dann steht man selbst mit auf dem Spiel: man merkt, dass man sich doch irgendwie ein **Bild gemacht** hat von Gott, das nun angeknackst ist. Damit ist also auch schon **heilsame Wahrheit mit am Werk**, und diese Wahrheit wird einen freier machen - wenn man in Beziehung bleibt.

Dann ist es natürlich und sinnvoll, Gott bei seinen Verheißungen zu packen, ihn anzufragen und anzuklagen. Mit Gott zu ringen **wie Jakob**, bis man aus so einer Situation angeschlagen aber gesegnet daraus hervorgeht.

Die Lieder und **Psalmen**, die hier tagein tagaus gesungen werden, sind voll nicht nur von Dankbarkeit sondern auch von schwierigen Gefühlen. Sie sind so etwas wie das **Flussbett** und der **Strom**, in den wir unsere Enttäuschungen und Anfragen hineinwerfen können. Dann bleiben sie nicht unverbunden wie eine abgekapselte Eiterblase, die zerstörerisch wirkt. Sie werden hineingelegt in den Kontext von Vertrauen und Anbetung, und in der Gemeinschaft hin getragen zu Gott, so dass wir heiler werden können.

Die Weise, wie man von Leid betroffen ist und v.a. wie man damit umgeht, ist entscheidend für die Frage, wie man da **hindurchkommen** und daraus hervorgehen kann – „immer versehrter und immer heiler“, wie Hilde Domin sagt.

*31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: **Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem**, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und **töten**; und am dritten Tage wird er **aufstehen**.*

Jesus lässt sich betreffen vom Leid. Er macht es eben nicht wie der Ehemann, der heimkommt, seine Frau beim Putzen trifft und sagt: ich kann nicht mit ansehen, wie du schuftest – und die Tür schnell hinter sich zuzieht. – Er schiebt das Leid nicht auf Gott und nicht auf die Menschen. Er schiebt sich drunter und **trägt es**. Ganz bewusst geht er hinein ins Zentrum der Macht, die etwas gegen ihn hat, weil er sich nicht beherrschen lässt. Dass er nicht mit heiler Haut da herauskommt, ist vorhersehbar.

Dass Jesus selbst hier **vor seinem Tod schon vom Leiden und Sterben spricht**, zeigt: das heißt nicht, dass Gott das Geschehen entgleitet. **Leiden** gehört ganz tief zu unserer Menschen-Geschichte mit Gott. Es gehört elementar zur **Geschichte des Heils!** Wir sind eingeladen und herausgefordert, an der Verwandlung zum Leben teilzuhaben. - Entscheidend ist, wie wir nach dem Leid fragen: distanzierend oder aus **Betroffenheit**.

Glaubende haben einen anderen Blick: Sie schauen nicht auf den eigenen Nabel, sondern **auf XR** – und auf die **Menschen neben ihnen**. Sie haben ein **tieferes Wissen um die Welt**:

Wo Menschen ertrinken, da sehen sie den Himmel offen – aber nicht damit die Ertrinkenden getröstet werden: nicht so schlimm... Nein! Sondern weil der Himmel für sie offen ist, darum sollen die Menschen auf der Erde, die um den offenen Himmel wissen, offene Arme und warme Herzen haben für Menschen, die angewiesen sind.

Und das ist klar: **Kirche gehört nicht zur Glitzer-Welt**. Wer aus Jesu Geist handelt, wird immer auch **Unverständnis** erfahren. Wer sich für Seenotrettung einsetzt, kann dafür Morddrohungen erhalten. Aber dass wir aus der Anders-Welt leben und nicht einfach alles mitmachen, das ist unser Wert auch für die Gesellschaft.

Wir fragen nicht nach Erklärung: Warum muss ich leiden? Wir wenden den Blick und fragen: **Warum sollten die anderen leiden?**

Wir leben mit Jesus in der Ander-Welt: Mitten in einer Welt von Gewalt und Terror vertreten wir als christliche Gemeinde die Barmherzigkeit. Das ist unsere Stärke! Dass wir getröstet – getrost sind im Leid. Dass wir darüber hinaus schauen mit Hoffnung. Denn wir sind gewiss, dass das Dunkel nicht das letzte Wort behalten soll.

Unser Unverständnis richtet sich nicht mehr gegen den Weg Jesu durch Leiden zur Auferstehung: der stärkt uns ja den Rücken und lässt uns aufrecht einstehen für Menschen, ohne sie nach Wert zu taxieren.

Unser Unverständnis richtet sich gegen eine Welt, die sich der Liebe verweigert: Es kann nicht sein, dass man Menschen ertrinken lässt! Die Furcht, dass da ein Fitzelchen an unserem Wohlstand dafür schrumpfen könnte, muss weg, sie ist doch Unsinn angesichts der realen Bedrohung, dass Menschen um ihr Leben fürchten müssen.

Mit Christus leben wir: in der Welt - nicht von der Welt – radikal für die Welt – und sei unser Beitrag auch noch so klein. In aller Verzagtheit die uns plagt tun wir einen vorsichtigen Schritt wie von einer hohen Leiter, auf die wir uns verstiegen haben, und testen, ob da nicht fester Grund ist, der uns trägt.

„Lasset uns mit Jesus ziehen...“ „irdisch schon ganz himmlisch sein“

→ **Anderwelt („Reich Gottes“) ja - aber Weltflucht nein!**

Bosheit passt nicht mehr. Wir haben damit zu tun, um uns, und auch in uns selbst – noch sind wir dem nicht enthoben. Sie ist nur das, was aus der alten Welt noch nach-scheppert. Und sie soll nicht das letzte Wort haben. **Gleichgültigkeit** geht auch nicht mehr, weil der Himmel offen ist, nicht nur für uns, sondern für alle.

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so fröhlich bin
in meinem kleinen Reich?
Ich sing und tanze her und hin
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht, dass ich so furchtlos bin
an vielen dunklen Tagen?
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,
will mich durchs Leben tragen.

Was macht, dass ich so unbeschwert
und mich kein Trübsinn hält?
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt
wohl über alle Welt.

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,
mein Triumphieren und Verzagen,
das Elend und die Zärtlichkeit.
Hanns Dieter Hüsch

Wenn wir aus diesem Geist heraus leben, kann uns kein Unheil schaden. Dann haben wir zumindest ansatzweise schon mit Christus die Welt überwunden. Dann wächst uns Kraft zu, aus der Ohnmacht heraus mit ihm teilzunehmen an der **Begegnung mit den Todesmächten und ihrer Überwindung** – Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem. *Und der Friede Gottes, der höher ist als Argumentieren und Einreden, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen*